Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und **Königsplatz 7,**
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 98. — **Dienstag** den 8. April 1890. — **84. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) eine **Manns-Hose**, getragen, von schwarzem, starkem Stoff, gelbknopft, mit gelben Metallknöpfen, vom 28. bis 29. v. M.;

2) ein **Sopha-Teppich**, ca. 2 Meter lang und 1½ Meter breit, in der Mitte auf schwarzem Grunde ein Rosen-Bouquet, an der Kante einzelne Rosen eingewebt, am 29. v. M.;

3) eine **neusilberne Cylinder-Uhr** mit wappenähnlichem Schildchen auf der Rückseite, am 30. v. M.;

4) ca. **80—100 Stück div. Kaffee-Löffel, ca. 3 Dutzend Paar Messer und Gabeln**, theils mit dem Stempel: „Rasberg, Solingen" und „Emil Grünebaum, Leipzig", am 30. v. M.;

5) ein **Handwagen**, klein, vierräderig, blau gestrichen, mit eisernen Sperr- und Stemmleisten, Kapseln an den Achsen, Quergriff an der Deichsel und Schleifkette, am 31. v. M.;

6) ein **Sommerüberzieher** von schwarzgrauem Stoff, einer Reihe Knöpfe mit verdeckter Batterie, schwarzem Futter, im Henkel der Name: „Franz Brendel, Leipzig", **ein Taschentuch**, weißleinen, „G. L. 12" gez., am 31. v. M.;

7) **42 Stück Rosenstöcke**, hochstämmig — sogen. Theerosen — vom 31. v. bis 1. d. M.;

8) **ein Spiegel**, ca. ¾ Meter hoch, ½ Meter breit, **Glas und** Facetten in geschnitzten Nußbaum-Rahmen, am 2. d. M.;

9) **ein Portemonnaie**, geldledern, mit weißem **Schlößchen**, darin ca. **53 Mark** in 3 Kronen, 8 silbernen 5-Markstücken, ein Thaler und ein 2-Markstück, am 2. d. M.;

10) **ein Sommerüberzieher** von dunkelbraunem, gerieftem Stoff, mit braunseidenem, gestreiftem Futter, einer Reihe Knöpfe, mit verdeckter Batterie, unter dem Henkel die Firma: „Ladage & Oelcke, Hamburg", am 2. d. M.;

11) ein **Sommerüberzieher**, dunkelbraun, mit schwarz- und buntgroßcarrirtem Futter, Knöpfe, mit verdeckter Batterie und Kettchenhenkel, in einer Tasche **ein Paar gelbbraune Sommerhandschuhe** mit Patentverschluß, am 4. d. M.;

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter **sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.**

Leipzig, am 5. April 1890.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. W.

Evangelisch-reformirte Gemeinde.

Die Eltern, deren Kinder zu Ostern 1891 in der reformirten Kirche confirmirt werden sollen, werden hierdurch ersucht, dieselben

Mittwoch, den 9. oder Donnerstag, den 10. April, von 3—5 Uhr Nachmittags

anzumelden.

Die **Knaben** bei Herrn Pastor D. **Dreydorff**, Querstraße 26/28, die **Mädchen** bei Herrn Pastor Lic. **Simons**, Schreberstraße 5.

Die Kinder können sich nicht selbst anmelden, aber ihr Mitkommen ist erwünscht.

Evangelisch-reformirtes Pfarramt.

Leipzig, 8. April.

* Ueber das Project der Errichtung eines Denkmales für Kaiser Friedrich auf dem Schlachtfelde von Wörth schreibt die „Hagenauer Zeitung": „Der Denkmalsfonds wächst in ganz ungeahnter Weise an. Vor wenigen Wochen konnten wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß bereits 150 000 ℳ gezeichnet seien. Heute nun sind wir in der glücklichen Lage, melden zu können, daß jetzt 200 000 ℳ beisammen sind. Die Armee hat sich hierbei allein mit über 90 000 ℳ betheiligt. Dieses glänzende Resultat übersteigt jetzt schon alle unsere Erwartung, zumal noch unendlich viele Städte, Vereine und Corporationen im Deutschen Reiche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Auch von den deutschen Fürsten und von den Deutschen im Auslande sind noch namhafte Beiträge zu erwarten und wird in absehbarer Zeit auf dem Wörther Schlachtfelde ein herrliches, weithin sichtbares Denkmal erstehen, wie die Welt nur wenige vielleicht aufzuweisen vermag."

* Den vom Fürsten Bismarck einer Gratulationsdeputation gegenüber geäußerten Gedanken, im Reichstage wieder zu erscheinen, hat er bereits im Jahre 1889 ausgesprochen. Er erklärte damals seine Genugthuung vom Bundesrathstische, noch einmal für die nationalen Bestrebungen gegen den Particularismus Zeugniß ablegen zu können, und fuhr fort: „Wenn ich nicht in der Lage sein werde, dieses Zeugniß von dieser Stelle her zu wiederholen, so glaube ich, wenn Gott mir das Leben giebt, doch vielleicht in der Lage zu sein, von den Sitzen, wo Sie (die Abgeordneten) sitzen, hernach auch dem großen Gedanken der Nationalität, der uns vor zehn Jahren noch beinahe alle begeisterte, auch dann als Reichstagsmitglied Ausdruck geben zu können, auch gegen eine particularistische Handhabung der Verfassung, die etwa von hier aus vertreten werden könnte".

* In der Ansprache, mit welcher der neue Reichskanzler v. Caprivi sich im Bundesrathe einführte, gedachte er auch des Fürsten Bismarck. Nachdem er die großen Schwierigkeiten berührt hatte, die sein an so große Verhältnisse nicht gewöhntes Auge sehe, bemerkte er, einen so gewaltigen Mann wie den Fürsten Bismarck ganz zu ersetzen, sei ein Einzelner außer Stande.

* Im nichtamtlichen Theile des „Militair-Wochenbl." wird über die zweijährige Dienstzeit Folgendes ausgeführt: In dem blutigen Ringen des Infanteriekampfes gipfelt die Gefechtsthätigkeit auch der nächsten Kriege. Die höchsten Anforderungen werden an diese Waffe gestellt, und eine Ausbildung wird erforderlich, welche für die große Masse unseres Ersatzes nur durch die Gewöhnung zu erreichen ist. Unter diesen Umständen eine Verkürzung der Dienstzeit einführen, wäre ein Experiment, für welches Niemand die Verantwortung übernehmen dürfte. Im Uebrigen können wir es auf das Bestimmteste aussprechen, daß eine derartige Absicht der Regierung auch nicht im Entferntesten vorliegt.

* Der preußische Minister der geistlichen Angelegenheiten hat Veranlassung genommen, die Kirchenbehörden der Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau auf die Gesichtspuncte, welche bei der den kirchenregimentlichen Organen zufallenden Thätigkeit auf dem Gebiete der socialpolitischen Liebesthätigkeit von besonderer Bedeutung sind, hinzuweisen, um dadurch ein einheitliches, zielbewußtes Handeln in dieser Richtung herbeizuführen.

* Verschiedene Blätter enthalten folgende zutreffende Bemerkung: „Es ist aufgefallen, daß bei dem Abschiede des Fürsten Bismarck von Berlin die Vertretung der Reichshauptstadt keinen Schritt unternommen hat, um ihre Theilnahme an dem Scheiden des großen Staatsmannes aus dem Dienste zu bezeigen. Allerdings stand Fürst Bismarck während des letzten Jahrzehnts mit der Berliner Stadtverwaltung nicht auf bestem Fuße. Aber immerhin, wenn sie aus der politischen Thätigkeit, aus dieser oder jener Rede des Fürsten sich beschwert oder verletzt fühlte, so war und ist er doch Ehrenbürger Berlins, der sich mit der Begründung des Reichs um die Blüthe der Reichshauptstadt die größten Verdienste erworben hat. Wir glauben, es würde auch auf die freisinnige Bürgerschaft, mit Ausnahme engerer Kreise, einen guten Eindruck gemacht haben, wenn die Stadt Berlin sich bei dieser Gelegenheit ihres Ehrenbürgers erinnert hätte." (Wir wundern uns über die im Vorstehenden gerügte Tactlosigkeit der Berliner Gemeindevertretung, in der bekanntlich der Geist Eugen Richter's umgeht, nicht im Geringsten. Die Red. d. Leipz. Tagebl.)

* Zu dem Streite zwischen dem Abgeordneten Richter und der freisinnigen Landtagsfraction theilt die „Freisinnige Zeitung" mit, daß, als die Fraction ihre Censur gegen Richter zurückzunehmen geneigt war, zwei Mitglieder erklärten, in diesem Falle aus der freisinnigen Partei austreten zu müssen. Der „Volksztg." sind als diese beiden Abgeordneten die Herren Broemel und Rickert genannt worden.

* Vom Nord-Ostsee-Canal wird berichtet: Der Zudrang von Arbeitern zum Canalbau ist in Folge der guten Witterung der letzten Zeit ein ganz ungeheurer. Die meisten Arbeiter stammen aus der Provinz Posen, sowie aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien. Die zur Baustrecke Königsförde gehörigen Baracken im Osterrader Gehölz haben eine Erweiterung erfahren, der Neubau ist zum Theil schon mit Arbeitern belegt. In der Südhälfte des Dorfes Königsförde werden seitens der Unternehmer Vorbereitungen getroffen zu mehreren Neubauten, zu denen auch ein in Aussicht gestelltes Schulgebäude zu zählen ist. Auf dem alten Canal ist die Dampferverbindung Kiel-Rendsburg und Landwehr-Königsförde-Rendsburg, nachdem dieselbe diesen Winter wegen des Eises und des geringen Verkehrs unterbrochen war, kürzlich wieder eröffnet worden.

* Der in Lübeck anberaumte „Congreß der Holzarbeiter", welcher dort zusammentreten sollte, ist laut telegraphischer Mittheilung in letzter Stunde verboten worden. Die eingetroffenen Delegirten sind polizeilich aufgefordert, binnen 6 Stunden Lübeck zu verlassen.

* Wie man aus London meldet, steht die englische ostafrikanische Gesellschaft gegenwärtig im Begriffe, eine Expedition in der Stärke von tausend Mann auszurüsten, welche demnächst den Zug nach Wadelai antreten wird. Die genannte Gesellschaft hatte den Oberbefehl über diese Expedition Emin Pascha angeboten, welcher jedoch den Antrag mit dem Hinweis ablehnte, daß er bereits der deutschen Regierung gegenüber Verpflichtungen übernommen habe.

* In einer Zuschrift an die „Times" empfiehlt der bekannte Afrikareisende Sir Samuel Baker, nicht eifersüchtig auf Deutschland zu sein, falls dasselbe wirklich beabsichtige, am oberen Nil festen Fuß zu fassen und sich zum Herren der Aequatorialprovinz zu machen. England habe den Sudan aufgegeben, und es sei besser, daß eine andere civilisirte Macht dieses Land besetze, als es den Mahdisten preiszugeben. Gleichzeitig betont Baker, daß die Aequatorial-Provinz keinen commerziellen Werth besitze. Außer dem Elfenbein, welches durch legitime Mittel nicht erlangbar, gäbe es dort kein Naturproduct, mit welchem sich der Handel verlohnen dürfte.

* Wie aus Paris telegraphisch berichtet wird, kommt der Proceß gegen die „Egalité", die sich der Aufreizung zur Ermordung des deutschen Kaisers schuldig gemacht hat, am 8. ds. vor den Pariser Geschworenen zur Verhandlung. Wir können dies endliche Einschreiten der französischen Regierung nur mit Genugthuung verzeichnen, denn wenn dadurch einerseits einer internationalen Verpflichtung nachgekommen wird, so betritt damit die französische Regierung den einzigen Weg, durch den die Wiederkehr solcher Dinge verhütet werden kann.

* Die Dahomiten fahren, von einzelnen kleinen Scharmützeln und Ueberfällen abgesehen, fort, sich in der Defensive zu halten, ebenso wie die Franzosen, wiewohl diese zur Stärkung ihrer Position allerdings genöthigt sind, ohne ihre Operationsbasis aufzugeben, auf die Säuberung der weiteren Umgegend von angriffslustigen Banden fortwährend bedacht zu sein. Es ist bekannt, daß die Dahomiten auf dem linken Ufer des Uemé, im Gebiete von Porto-Novo, ein Beobachtungslager errichtet hatten. Da trat nun an die Franzosen die Aufgabe heran, die in jenem Gebiete wohnenden verbündeten Völkerschaften dadurch zu schützen, daß man das Lager zerstreute. Oberst Terrillon machte sich, als es die Sicherheit Kotonus gestattete, mit einer kleinen Abtheilung auf, fuhr über den See, schiffte hierauf mit einem Kanonenboote und mehreren kleinen Fahrzeugen den Fluß entlang und versprengte das feindliche Lager, allerdings mit dem Opfer des Verlustes zweier Officiere. Diese Truppenabtheilung ist bereits nach Kotonu zurückgekehrt. Als nächstes Unternehmen wird ein weiteres Vorrücken und die Befestigung mehrerer neu zu gewinnender Positionen geplant.

* Eine uns aus Rom zugehende Meldung bezeichnet die über eine angeblich im Zuge befindliche Neugestaltung und Verstärkung der Kammer-Opposition umlaufenden Gerüchte, welchen zufolge die Herren Magliani, Nicotera und Baccarini sich zu gemeinschaftlicher Bekämpfung des Cabinets Crispi vereinigen würden, als sehr übertrieben und den Thatsachen vorauseilend. Von der Stärke der Opposition lasse sich gegenwärtig überhaupt kein klares Bild gewinnen, und es müsse zu diesem Zwecke erst die Rede, welche Herr Magliani in Neapel zu halten beabsichtigt, sowie namentlich der Wiederzusammentritt der Kammer abgewartet werden. Unter allen Umständen lasse sich aber versichern, daß der Stellung des Cabinets Crispi, bei welcher etwaigen Neugestaltung der Opposition auch immer keine ernsten Gefahren drohen, und man dürfe überzeugt sein, daß niemand Anderer als der gegenwärtige Minister-Präsident die nächsten allgemeinen Neuwahlen für die italienische Kammer leiten wird.

* In Madrid erklärte im Senat der Kriegsminister auf eine Anfrage, der Generalcapitain Castille führe die Untersuchung in dem Verfahren gegen den General Salcedo. Der Senat setzte sodann die Berathung über die Affaire Daban fort; im Laufe der Debatte tadelte Campos das Verfahren der Regierung, gab jedoch unter allgemeinem Beifall zu, daß es nothwendig sei, die Disciplin zu erhalten.

* Unter den vier Städten New-York, Chicago, St. Louis und Washington, welche sich um die Weltausstellung im Jahre 1892 zur vierhundertjährigen Feier der Entdeckung Amerikas durch Columbus bewerben, hat zwar das Repräsentantenhaus des Congresses sich mit Mehrheit für Chicago entschieden. Ob der Bundessenat seine dazu erforderliche Genehmigung ertheilen wird, ist zweifelhaft. Chicago ist die große Metropole des Westens, während New-York die Metropole des Ostens und, an der Atlantischen Küste gelegen, Europa zugänglicher ist als das 1000 Meilen von der Atlantischen Küste entfernte, im Innern des Landes gelegene Chicago. New-York ist erbittert über die Bevorzugung Chicagos und wird der Ausführung dieses Projects sicher keine finanzielle Hilfe gewähren. Daß die Zeit der Vorbereitungen zu einer Weltausstellung im Jahre 1892 zu kurz ist, muß Jedem einleuchten. Die Weltausstellung zur Feier der Entdeckung Amerikas aber später, 1893 oder 1894, zu halten, ist ein Anachronismus. Es bleibt demnach wohl nichts anderes übrig, als die Columbusfeier von der Weltausstellung gänzlich zu trennen, so daß die Columbusfeier wahrscheinlich 1892 in Washington stattfindet, woselbst überdies im Jahre 1892 eine Columbus-Statue nach dem Beschlusse des Congresses errichtet werden soll.

Colonialpolitisches.

* Die „Pall-Mall-Gazette" hatte sich an Stanley gewandt, um seine Meinung über den Schritt Emin Paschas zu erfahren. Das Blatt erhielt folgende Antwort: „Ich erachte Emin's Vorgehen als einen Beweis, daß er von seinem ernsten Unfall genesen ist, und ich wünsche ihm glückliche Reise. Das Evangelium des Unternehmens breitet sich aus. Stanley." Aus der bereits gemeldeten Unterhaltung Stanley's mit dem Kairoer Correspondenten der Times heben wir noch Folgendes hervor. Stanley sagte: „Es ist ganz natürlich, daß Emin wünscht, seinen Landsleuten zu dienen. Die Deutschen scheinen Kraft zu machen und Major Wißmann ist unternehmend; und da Emin stets große Liebe für die dunklen Rassen bekundete, erschien ihm das Anerbieten zu gut, um es abzulehnen. Das deutsche Einflußgebiet ist klar umgrenzt worden, und die Deutschen haben ganz recht, sich jedes Beistandes zu bedienen. Das englische Einflußgebiet ist ebenfalls umgrenzt. Jedwede Vertragsübertretung seitens der Engländer oder der Deutschen geht die Auswärtigen Aemter an. Emin hatte Engländern und Deutschen in ihren Bemühungen, seine Dienste zu erlangen, Gehör geschenkt (sic). Er kann jedoch nicht getadelt werden, wenn er dem deutschen Anerbieten den Vorzug einräumte. Er dürfte ganz Ugogo, Unyamwezi, Uhha, Ukinga u. s. w. annectiren, denn alle diese Ländereien liegen in dem Gebiet deutschen Einflusses. Wenn er alle die Araber für sich gewinnt von Bagamoyo bis Udschidschi, was macht es aus? Es wird seinen Ruf erhöhen und die englischen Interessen nicht schädigen. Es ist auch nur natürlich, daß die Deutschen wünschen, freies Spiel in dem ihnen mittelst Vereinbarung abgetretenen Gebiet zu haben, alle Handelsstraßen in ihren eigenen Händen zu haben. Allein sie können nicht zu vorsichtig sein. Ich habe bis jetzt von keiner Handlungsweise der Deutschen oder Emin's gehört, welche meine Sympathien für dieselben erkalten lassen könnte. Wenn Emin Pascha in Zanzibar die Araber durch offene Schreiben benachrichtigt hat, daß er mit dem Vorgehen gegen Tippo Tip nichts zu thun hat, so verräth das eine gewisse Empfindlichkeit, war aber auch ganz unnöthig." Daß unsere deutschen Landsleute eifrig daran sind, in unserm Einflußgebiet Verbindungen mit den Eingeborenen anzuknüpfen, zeigt auch das aus Mombassa mitgetheilte Telegramm, daß Ehlers' Sendung erfolgreich gewesen ist und Mandara und acht andere Häuptlinge die deutsche Flagge aufgehißt haben. Die Landstriche am Kilimandscharo sind damit thatsächlich unter deutschen Schutz getreten, ohne daß eine große Kraftanstrengung nöthig war. Die Beruhigung, welche in England eingetreten scheint, begründet sich jedenfalls auf die inzwischen gewonnene Ueberzeugung, daß die deutschen Colonialpläne sich nicht, wie schlecht unterrichtete oder übelwollende Blätter auch in Deutschland behauptet haben, nach den früher von Emin verwalteten Aequatorialprovinzen richten, sondern sich innerhalb des deutschen Interessengebietes halten. Es handelt sich nur darum, hier Ruhe und Ordnung zu befestigen und Sclavenjagd und Sclavenhandel zu unterdrücken. Von phantastischen Eroberungsplänen im Nilgebiet ist dabei keine Rede. — Uebrigens wird es in einzelnen Blättern als zweifelhaft hingestellt, ob Emin Pascha in die Dienste des Reiches oder der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft getreten ist. Es steht indessen zu erwarten, daß er Beamter des Reiches geworden ist und daß für seine Besoldung die Zustimmung des Reichstags nachgesucht werden wird. Die dafür erforderliche Summe (20 000 ℳ) wird voraussichtlich schon in den Nachtragsetat für Ostafrika eingestellt werden.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 7. April. Auf dem Spielplan der Osterwoche stehen, sicher zur Freude unseres gebildeten musikalischen Publicums, zwei Opern Mozart's verzeichnet, mit dem öfter gehörten „Don Juan" kehrt auch die seltener gewordene Oper „Così fan tutte" wieder. Man hat in letzter Zeit öfters Trompetenruf erschallen lassen, Signale, um die Mozartverehrer zu einer festen Gemeinde zusammenzuschaaren, als wenn es dessen bei einem Componisten bedürfte, dem die ganze gebildete Welt bewundernd huldigt, als wenn ein Tondichter in Gefahr gerathen könnte, dessen Besitz durch die Liebe nahezu aller Culturvölker geschützt ist!

Mozart's Hauptopern sind noch heute der Opernbühne so nothwendig und unentbehrlich, wie Licht und Luft dem Leben. Außerdem genießen sie das Vorrecht einer ganz besonderen Sorgfalt der Ausführung, selbst Provinzialbühnen scheuen weder Zeit, noch materielle Opfer, um Mozart's Hauptwerke würdig zu insceniren, einige Bühnen, Wien sei an erster Stelle der großen, Halle an erster Stelle der kleineren Bühnen genannt, erreichten mit der „Ausstattung" beispielsweise der Zauberflöte wahre Wunderwerke der Inscenirungskunst. Was sollen also Kriegsrufe! Was soll der Hinweis, daß es unbedingt nöthig sei, zur würdigen Ausführung Mozart'scher Werke einen besonderen Kunsttempel an der Geburtsstätte des Meisters zu errichten. Spräche man von einer Schule, welche den Zweck hat, Mozartsänger und Mozartdarsteller zu bilden, so ließen sich dafür viel eher Gründe finden, denn der echte feine Mozartgesang ist seltener geworden, und glücklich die Bühne, welche, wie die unsere, eine Anzahl Künstler besitzt, welche mit dem Stil des Meisters sich vertraut zeigen. Wer gestern beobachtet hat, wie Frau Moran-Olden ihre gewaltigen Stimmmittel und ihr gewaltiges Temperament zügelte, wie an Stelle der mächtigen Höhepuncte zarte Linien traten, wie die ganze Art der Künstlerin verwandelt erschien, dem wird klar geworden sein, daß eine Künstlerin, die nicht prädestinirt zum Mozartgesange erscheint, doch Außerordentliches in diesem Stile zu leisten vermag, wenn sie nur den feinen Instinct des echten Künstlerthums besitzt. Frau Baumann's feine Art zu singen erscheint von vornherein der Ausführung Mozart'scher Partien besonders geneigt. Kein Wunder, daß die Sängerin sich auch gestern als ausgezeichnete Mozartinterpretin zeigte, ihre Leonore ist ein würdiges Gegenstück zu ihrer unübertrefflichen Susanne. Fräulein Artner zeigte für die flotte, frische, keck Rolle der Despina alle erforderlichen Eigenschaften, daß sie nach dem vorzüglichen Vortrag ihrer reizenden Arie besonders ausgezeichnet wurde, darf mit Genugthuung constatirt werden. Herrn Schelper's Guglielmo ist als eine meisterhafte Leistung längst anerkannt, wenn Herr Thate neben ihm einen schweren Stand hatte, so darf das diesen Sänger nicht entmuthigen. Gerade er zeigt für Mozart'schen Stil so viel Verständniß, daß bei rüstigem Weiterstreben sicher ein gutes Ziel erreicht wird. Eine Ueberraschung freudiger Art bot Herr Knüpfer dem Publicum des gestrigen Abends, sein Marchese Alphonso war ein Charakterbild, dessen scharfe Umrisse den verschwommenen Linien der Opernhandlung Festigkeit verliehen.

Herr Capellmeister Paur nahm die Tempi auffällig langsam, zu langsam sicher für die Wirkung der Musik, aber Alles war so fein abgewogen, daß man die künstlerische Absicht deutlich erkennen konnte. Das Ensemble war bis auf einige kleine Fehler am Schlusse des Stückes ausgezeichnet.

M. Krause.

*Leipzig, 8. April. Stadttheater. In der heutigen Aufführung des „Don Juan" singt Herr Kellerer vom Stadttheater in Riga als Gast die Partie des „Don Octavio".

Vermischtes.

— Drei neue Bismarck-Briefe veröffentlicht das neueste Heft der „Grenzboten". Dieselben sind sämmtlich an Kaiser Wilhelm I. gerichtet und bringen von Neuem das rührende Verhältniß, welches zwischen dem ersten Kaiser des neuerrichteten Deutschen Reiches und seinem treuesten Vasallen und ersten Paladin bestand, zu leuchtendem Ausdruck. Die Briefe sind in der zweiten Hälfte des Jahres 1872 geschrieben, in demselben Jahre, in welchem Fürst Bismarck in der Sitzung des Reichstages am 14. Mai die berühmten Worte sprach: „Nach Canossa gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig." Der erste Brief datirt vom 1. August, drei Tage nachdem das Fürstlich Bismarck'sche Ehepaar in Varzin die Feier seiner silbernen Hochzeit begangen hatte, worauf auch der Brief Bezug nimmt. Am 5. bis 11. September fand dann in Berlin die Dreikaiserzusammenkunft statt, während deren Fürst Bismarck in Varzin mit dem Grafen Andrassy vertrauliche Besprechungen pflog. Im November und December folgte dann der widerwärtige Conflict mit dem Grafen Arnim, deutschem Botschafter in Paris. Fürst Bismarck kehrte am 14. December nach Berlin zurück. Am 20. December erbat er infolge von Meinungsverschiedenheiten, die schon seit Anfang November zwischen ihm und einzelnen Ministercollegen im preußischen Staatsministerium (Kreisordnung!) entstanden waren, seine Entlassung. Der zweite Brief vom 13. Nov. an Kaiser Wilhelm giebt darüber nähere höchst interessante Aufschlüsse. Am 21. December entband der Kaiser den Fürsten dann von dem Vorsitz im Staatsministerium und ernannte am 1. Januar 1873 den Kriegsminister Grafen von Roon, unter gleichzeitiger Verleihung der brillantenen Insignien des Schwarzen Adlerordens an den Fürsten Bismarck, an Stelle des letzteren zum Vorsitzenden des Staatsministeriums. Vorher, am 24. December 1872, verfaßte Fürst Bismarck sein drittes Schreiben an Kaiser Wilhelm. Dasselbe zeugt von der tiefen Verehrung und hingebenden Treue, die der Fürst allezeit für die Dynastie bewiesen hat, und wird gewiß nicht ohne Absicht in diesem Augenblick der Oeffentlichkeit übergeben. Die Briefe lauten:

I.

Varzin, 1. August 1872.

Eure Majestät haben meiner Frau und mir durch die huldreiche Theilnahme an unserm Familienfeste eine große Freude bereitet und wollen unsern ehrfurchtsvollen Dank gnädig entgegennehmen. Mit Recht heben Eure Majestät unter den Segnungen, für die ich Gott zu danken habe, das Glück der Häuslichkeit in erster Linie hervor, aber zum Glück gehört in meinem Hause, für meine Frau sowohl wie für mich, das Bewußtsein der Zufriedenheit Eurer Majestät, und diese überaus gnädigen und freundlichen Worte der Anerkennung, welche das Allerhöchste Schreiben enthält, sind für kranke Nerven wohlthuender als alle ärztliche Hülfe. Ich habe im Rückblick auf mein Leben so unerschöpflichen Anlaß, Gott für seine unverdiente Barmherzigkeit zu danken, daß ich oft fürchte, es könne mir so gut nicht bis zum Ende gehen. Für eine besonders glückliche Fügung aber erkenne ich es, daß Gott mich auf Erden zum Dienste eines Herrn berufen hat, dem ich freudig und mit Liebe diene, weil die angestammte Treue des Unterthanen unter Eurer Majestät Führung niemals zu befürchten hat, mit einem warmen Gefühl für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes in Widerstreit zu gerathen. Möge Gott mir auch ferner zu dem Willen die Kraft geben, Eurer Majestät so zu dienen, daß ich mir die Allerhöchste Zufriedenheit erhalte, von der ein so gnädiges Zeugniß heut vor mir liegt, in Gestalt des Handschreibens vom 28. Die Vase, welche rechtzeitig eintraf, ist ein wahrhaft monumentaler Ausdruck königlicher Huld, und dabei so solide, daß ich hoffen darf, nicht „die Scherben", sondern das Ganze wird meinen Nachkommen die gnädige Theilnahme Eurer Majestät an unserer Silberhochzeit vergegenwärtigen. Die Officiere des 54. Regiments hatten die kameradschaftliche Freundlichkeit gehabt, ihre Musik von Kolberg herzuschicken. Sonst waren wir, wie die ländlichen Verhältnisse es mit sich bringen, auf den engeren Familienkreis beschränkt; nur der frühere amerikanische Gesandte in London, Motley, ein Jugendfreund von mir, war zufällig zum Besuch hier, außer Ihrer Majestät der Kaiserin hatte Se. Majestät der König von Bayern und Ihre Königl. Hoheiten Prinz Karl und Friedrich Karl und Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz mich mit telegraphischen Glückwünschen beehrt. Mit meiner Gesundheit geht es langsam besser; gearbeitet habe ich allerdings gar nicht; doch hoffe ich für die Zeit der Ankunftsbesuche mich zum Dienst bei Eurer Majestät melden zu können. v. Bismarck.

SLUB
Wir führen Wissen.